download unter www.biologiezentrum.at

Species von den Vögeln verzehrt würde. Das ist dort, wo von Liparis salicis stark heimgesuchte Pappeln in der Nähe von sperlingsreichen Gebäuden stehen, allerdings der Fall. Aber wie selten findet man als Reste einer solchen Vogelmahlzeit die Flügel einer andern Art! Noch seltener werden dies die Flügel eines weiblichen Falters sein, welcher seine Eier noch nicht abgelegt hat. Je genauer die Insecten und ihre Lebensweise gekannt, je schärfer und je beharrlicher, planmässig beobachtet wird, desto mehr wird die wirthschaftliche Bedeutung der Vögel nach ihrem wahren Werthe erkannt werden. Dass manche Vogelspecies uns durch Verzehren von Insecten nützen, dass einzelne sogar von hervorragender Bedeutung für uns sind, wird durch die nachstehenden allgemein gehaltenen, doch durch specielle Angaben belegten Mittheilungen keineswegs geleugnet und der nächste Artikel 5 wird sich darüber des Näheren verbreiten.

Ornithologische Excursionen im Isergebirge.

Von **Jul. Michel**, Bodenbach a. E.

II.

Volle 4 Wochen waren nach dem beschriebenen Ausfluge verstrichen, ehe es mir möglich wurde, wieder in die Berge zu ziehen. Vorsichtshalber nahm ich mir diesmal mein Gewehr mit, um nicht mir und anderen zum Aergerniss wieder Löcher in die freie Natur zu schiessen.

Bei prachtvollem Wetter zog ich am 20. Juli früh aus. Mein Weg führte mich über den Sauberg und den Abhang des Brennelberges (eines westlichen Ausläufers der Tafelfichte) nach Weissbach in das Thal der Wittig. Am Ostende des Ortes beginnt der interessanteste Theil des genannten Thales. In nächster Nähe des tosend über gewaltige Felsblöcke herabstürzenden Flusses geht es in dem schmalen Waldthale aufwärts. Da die Thalsohle von der Wittig vollständig eingenommen wird, so führt die jetzt sehr gut in Stand gehaltene Fahrstrasse am linken Ufer, freilich oft recht steil, an der Berglehne empor.

Herrlicher Wald, hauptsächlich aus Fichten und Buchen bestehend, welch' letztere öfters förmlich Lauben über dem Wege bilden, erquicken das Auge. Unzählige Bächlein rinnen von den Bergen herab zur Wittig.

Zu beiden Seiten des Weges begrüssen uns die ersten Vertreter der im Gebirge heimischen alpinen Flora, als: Der Alpenmilchlattich (Mulgedium alpinum), Alpenbrandlattich (Homogina alpina) und der sturmhutblättrige Hahnenfuss (Ranunculus aconitifolis). Im Walde ist es ziemlich still und nur die Lockrufe des Rothkehlchens und Schwarzblättchens, der Meisen und Goldhähnchen unterbrechen die Ruhe.

Nach ungefähr dreiviertelstündigem Steigen wird der Weg ebener und bei einer kleinen Drehung desselben erblickt man das trauliche, allen Touristen wohlbekannte Wittighaus.

Nachdem noch die von Süden kommende weisse Wittig an ihrer Einmündung in die schwarze Wittig überschritten ist, gelangt man auf eine grosse Waldblösse, auf welcher sich das Forsthaus erhebt. Schmucklos von aussen, innen ein Jägerheim, das selten leer von Gästen ist. Nach dem immerhin etwas anstrengenden Marsche mundet der von der freundlichen Förstersfrau verabreichte Imbis vortrefflich, und in zwanglosem Gespräche mit der bunt aus allen Himmelsrichtungen zusammengewürfelten Gesellschaft verstreicht die Zeit im Fluge. Manch angenehme Stunde habe ich auf meinen Ausflügen hier zugebracht.

Nach der kleinen Ruhepause unternahm ich eine Streife an der Wittig. Die Mittagssonne brannte bereits heiss, und nur ein Cinclus aquaticus („Wasseramstel") tummelte sich munter in dem schäumenden Bache. Da hörte ich den Ruf des Wiesenpiepers (Anthus pratensis) auf dem nahen Haue. Bald hielt ich ein ockergelbes Exemplar (ein junger Vogel aus der ersten Brut) in der Hand. Die zwei anderen Genossen waren durch den Schuss scheu geworden und hielten sich in angemessener Entfernung, so dass ich endlich nach fruchtlosem Umherjagen meinen Weg nach Klein-Iser fortsetzte. Eine schöne, bequeme Fahrstrasse führt mit geringer Steigung durch den Hochwald. Wie ausgestorben liegt die ganze Gegend da; nur eine hie und da aufsteigende Rauchsäule verräth uns die Anwesenheit der Holzhauer.

Alte, am Boden verwitternde Holzstämme, sowie die von einem dichten Gitterwerke von abgestorbenen Aesten umgebenen hohen Fichten und Tannen zeigen, dass wir uns in jenen Revieren befinden, wo es keine Holzsammler gibt und besonders früher Arbeitermangels wegen bei ausgedehnteren Windbrüchen oft die schönsten Stämme theilweise ganz unbenutzt verwesten.

Noch vor circa 12 bis 15 Jahren traf ich an manchen Orten im Gebirge, z. B. an der weissen Wittig, am schwarzen Berge u. a. m. Stellen, wo mächtige Stämme in wildem Durcheinander ihre bleichen, verwitterten Aeste und Wurzeln gegen den Himmel streckten, so dass man sich in einen Urwald versetzt glaubte. Jetzt ist es viel besser geworden. Nach ungefähr dreiviertelstündiger Wanderung langte ich auf der „sauren Ebene" an. Dieses noch ein Kilometer lange und beiläufig einhalb Kilometer breite, von der kleinen Iser durchflossene Hochmoor war früher viel grösser. Der südlich des Weges gelegene Theil wurde mit Abzugsgräben versehen und mit Fichten bepflanzt. Dieselben stehen aber äusserst kümmerlich; viele sind ganz verdorrt und nur wenige erheben sich über die gegen 6 bis 8 Decimeter betragende Durchschnittshöhe. Diese rings von Bergen umgebene Hochebene bietet mit ihren gelben Grasflächen und den dunklen Knieholzbeständen einen ganz eigenartigen Anblick. Besonders wenn dichte Nebel über die öden Strecken schwanken, zeigt sie ein Bild von grenzenloser Einsamkeit, von Weltverlassenheit, welches das Gemüth des einsamen Wanderers tief ergreift.

Noch einige Hundert Meter und ich stand vor der Behausung meines Freundes, des Försters F. Vor mir lag auf einer welligen Wiesenfläche das zerstreute Dörflein Klein-Iser (oder Wilhelmshöhe) mit

download unter www.biologiezentrum.at

seinen grauen Holzhäusern und den zwei Glashütten. Wie ein schmaler Silberstreifen schlängelt sich die kleine Iser durch das Dorf. Links erhebt sich der mittlere Kamm, während rechts niedere Höhenzüge die Hochebene begrenzen. Gegen Osten zu erhebt sich der kegelförmige Buchberg und schliesst das Bild ab.

Nach einer kleinen Rast eilte ich an die kleine Iser und bachaufwärts zur sauren Ebene zurück. In der Nähe des Baches tummelten sich einige „Schwarzwistliche" (Ruticilla tithis) auf den Fichten, während mehrere „Wasseramseln" eiligst dem Wasserlaufe folgend fortschnurrten.

Auf der sauren Ebene angelangt bemerkte ich zu meiner Freude, dass ich an der grössten Brutstätte des Wiesenpiepers angelangt sei. Von dem Gipfel der niederen Fichten und Knieholzsträucher, aus dem Grase, von allen Seiten ertönte der Lockruf: „Isst, isst!", so dass ich wirklich nicht wusste, wohin ich mich wenden sollte.

Hier auf diesen mit Riedgräsern und Seggen bedeckten Sumpfwiesen, welche streckenweise von Zwergkieferbeständen unterbrochen werden, in unmittelbarer Nähe des Wassers, hier ist seine eigentliche Heimat. Hier brütet er zu Hunderten und ist so recht in seinem Elemente. Der Schnee bedeckt meist noch diese Gefilde, wenn er Anfang April schon anlangt. Ein aus altem Grase bestehendes Nest fand ich unter dem etwas überhängenden Rande einer kleinen, handhohen Erhöhung.

Die Jungen der ersten Brut, kenntlich an ihrem weichen, schön ockergelben, vollständigen Gefieder, trieben sich in Gesellschaft der Alten umher, während noch einzelne Paare die kaum flüggen Jungen der zweiten Brut fütterten.

Die alten Pieper waren nahezu schwarzgrau und besassen ein völlig abgenutztes Federkleid, das noch keine Spur einer beginnenden Mauser aufwies. Beine und Schnabel waren bei einigen der erlegten Vögel hell, bei anderen wieder ganz dunkel.

Ohne Schwierigkeit erlegte ich alte und junge Vögel für meine Sammlung.

Als ich dann flussaufwärtsgehend in die Nähe des im letzten Artikel erwähnten todten Armes kam, stand der sogenannte „Strandläufer" abermals, aber in bedeutender Entfernung vor mir auf. Es bleibt mir völlig unerklärlich, wie der Vogel schon auf so grosse Distanzen den Jäger bemerken konnte, da der tiefe Graben doch einen Fernblick verhinderte.

Mittlerweile kam der Abend heran, den wir der Freundschaft und Geselligkeit widmeten.

Am 21. Juli früh um ½3 Uhr brachen mein Freund und ich zur grossen Iser auf. Rüstig schritten wir den wohlbekannten Weg aufwärts, so dass wir beiläufig um 4 Uhr beim genannten Flusse anlangten. Zuerst regte sich eine „Zippe", welche aber nur einige Töne hören liess. Dann wurde das Rothkehlchen laut, während die anderen Vögel erst bedeutend später sich vernehmen liessen.

Die bereits zuhause ausgesprochene Befürchtung meines Freundes, dass Aegialites minor bereits seinen Brutplatz verlassen habe, zeigte sich leider als traurige Wirklichkeit. Dieselben waren bereits vor acht Tagen abgereist, und so konnten wir trotz aller Ausdauer kein einziges Exemplar mehr spüren. Die Sandbänke waren wie ausgestorben, und nur hie und da waren einige weisse und gelbe Bachstelzen sichtbar.

Das klagende: „Jüg, jüg!" aus den Knieholzbüschen der Moorwiesen, verrieth die Anwesenheit einer Schaar „Lühfinken" (Pyrrhula europaea). Schnell war die Iser Dank der guten Jägerstiefel ohne allen Schaden durchwatet und ich an Ort und Stelle. Die prächtig roth und seidengrau gefärbten Vögel auf den thauglänzenden Zwergkieferbüschen sich tummeln zu sehen, war wirklich ein reizendes Bild. Leider blieb zum Betrachten wenig Zeit, denn sowie mich die ersten Gimpel erblickten und Lärm schlugen, verschwand die ganze Gesellschaft so schnell in dem hohen Holze, dass mir keine Zeit zum Schiessen blieb.

Aehnlich gieng es mir immer mit den Gimpeln des Gebirges, denn überall waren sie im Gegensatze zu den im Winter erscheinenden nordischen Gimpeln immer äusserst scheu und vorsichtig. Da vernahm ich plötzlich den leicht nachzuahmenden Lockruf des Waldlaubvogels (Phyllopneuste sibilatrix), ein etwas traurig klingendes „Tüt, tüt!" Da ich mich in einem Reviere befand, wo vielleicht auf eine Stunde Entfernung keine Buche vorkommt, so wollte ich schon an eine Täuschung glauben. Beim Anschleichen gewahrte ich jedoch den sonst immer nur in gemischten Beständen vorkommenden Vogel mit seinen Jungen nach Goldhähnchenart eifrig die Knieholzbüsche und später die Fichten durchsuchen. Ein Schuss brachte ein noch nicht völlig vermausertes junges Exemplar in meinen Besitz. Der Buchberg, sowie die weiter südlich liegenden Buchenwälder von Ober-Polaun sind jedenfalls die Brutplätze dieses kleinen Sängers.

Es war gegen 7 Uhr, als wir den Rückweg über den mittleren Kamm antraten. Auf der Höhe desselben angelangt, wandten wir uns mehr östlich und stiegen zur Mündung der kleinen Iser hinab.

Hier bot die grosse Iser wieder einen ganz anderen Anblick. Ansehnlich und breit rauscht sie über gewaltige Steintrümmer daher, an den Ufern von üppigem Nadelwalde eingefasst. An dieser Stelle kommt auch der kleine Taucher (Podiceps minor), sowie am Herbstzuge die „Schnarrente" (Anas crecca), sowie das „Duckentl" (Anas querquedula) hin und wieder vor. Auch die Stockente wird dann und wann an der Iser erlegt.

Die kleine Iser zwängt sich nur mühsam zwischen mächtigen Felsblöcken hindurch, und ein Versuch, an den Ufern fortzukommen, musste bald aufgegeben werden, da das Klettern an den steilen Felsufern nicht ganz ungefährlich wurde. Ich zog es daher vor, den von Klein-Iser nach Karlsthal (in Pr.) führenden Fussweg zu benutzen und erst später wieder an den Bach hinabzusteigen. Die Bachamsel, der eigentlich dieser Besuch galt, war nicht zu bemerken und nur ein Paar „Wasserbachstelzen" (Motacilla sulphurea) belebten die wildromantischen Ufer. Zwei kleinere Höhlen in den Felsen, das grosse und kleine „Barloch" erinnern wenigstens dem Namen nach noch an jene Zeit, wo unser Ge-

download unter www.biologiezentrum.at

birge auch noch grössere Raubthiere beherbergte.*) Nachdem wir uns noch an einem Riesenherrnpilze von 37 Centimeter Hutdurchmesser erfreut, langten wir endlich um 9 Uhr wieder in der Behausung meines Freundes an.

Nach einer kleinen Pause zog es mich nochmals auf die saure Ebene. Cinclus aquaticus zeigte sich wieder, war aber noch scheuer wie früher. Ein geflügeltes Exemplar flüchtete unter das ausgewaschene, überhängende Ufer und konnte trotz aller Bemühungen nicht erhalten werden, da die auf genannte Weise entstandenen Höhlen sich oft viele Meter weit erstrecken. Ein anderer Vogel flog unter das Ufer, wurde von meinem Freunde herausgejagt und erlegt. Es war ein noch im Jugendkleide befindliches Stück von Cinclus aquaticus. Die hier nistende Bachamsel gehört der gewöhnlichen Form an.

Dann gieng es wieder zu unserem fraglichen Strandläufer. Mit einem scharfen: „Klüit!“ stand der Vogel schon beizeiten auf und strich, nachdem er einige weite Kreise beschrieben, gegen den Kamm zu ab. Bei genauer Erwägung des Rufes, der Zeit, des Ortes und der näheren Umstände, kam ich zu dem Schlusse, dass es nur der Waldwasserläufer (Totanus ochropus) gewesen sein könne.

Die saure Ebene wird zur Zugzeit auch von anderen Vögeln besucht, obwohl die eigentliche Zugstrasse mehr südlich des Buchberges führt. So sah Förster F. 1886, daselbst eine Mandelkrähe. Ausserdem bemerkte er auch Reiher, Steinschmätzer, Stock- und andere Enten.

Nachmittag wurde ein kleiner Ausflug nach dem Reitstege (am südlichen Kamme) unternommen. Ausser fütternden Baumpiepern konnte ich jedoch nichts besonderes bemerken.

Am anderen Tage besuchte ich den 999 Meter hohen Buchberg, einen imposanten Basaltkegel. Dieser an interessanten Pflanzen, besonders seltenen Moosen, reiche Berg, ist auf der Nord- und Westseite mit Fichten, dagegen auf dem Süd- und Ostabhange mit Buchen bedeckt. Hier ist der Tummelplatz der Spechtmeise (Sitta caesia) und des Waldlaubvogels (Phyllopneuste sibilatrix). Ausserdem ist der Schwarzspecht (Dryocopus martius) und grosse Buntspecht (Picus major), sowie Ringel- und Hohltaube (Columbo palumbus und C. oenas) Bewohner desselben. Auch die Amsel (Merula vulgaris), welche in den anderen Theilen von Klein-Iser von meinem Freunde noch nicht bemerkt wurde, tritt hier bereits vereinzelt, gegen Ober-Polaun zu häufiger auf. Der Kernbeisser (Coccothraustes vulgaris) „Lassich“ oder „Lasken“ genannt, scheint vereinzelt hier zu brüten, da vor drei Jahren einmal vier Junge gefunden wurden. Ein Pärchen des gemeinen Dorndrehers (Lanius collurio**), welcher in Klein-Iser selten zu finden ist, hatte heuer seinen Wohnsitz am Waldsaume dieses Berges aufgeschlagen. Der Steinkauz (Athene noctua), wahrscheinlich auch der Rauchfusskauz (Nyctale Tengmalmi), der eine halbe Stunde südlicher bei Watzelsbrunn nistete, sowie besonders früher der Sperlingskauz (Glaucidium passerinum) kommen hier vor.

Am Rückwege besichtigte ich noch das Nest eines Hausrothschwanzes, welches die zweite Brut, vier noch flaumige Junge enthielt. Dasselbe stand auf einem Balkenvorsprunge unter dem niedrigen Dache und war auf dem Neste der ersten Brut aufgebaut.

Von den vielen, zum Baue verwendeten Hühnerfedern waren einige am oberen Rande so eingebaut, dass sie das Nest förmlich überdeckten.

Ehe ich mein Bündel schnürte, gieng ich noch einmal zur kleinen Iser hinab, um ein mineralogisch interessantes Gebiet aufzusuchen. Gleich unterhalb der Försterwohnung mündet am rechten Ufer ein kleines Bächlein, das sogenannte „Saphierflüsschen“ ein, von dem man annahm, dass es die etwas weiter abwärts abgelagerten Stückchen von Rubin und Saphier herbeiführe. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn die seltenen Steine stammen aus einer vielleicht 200 bis 300 Schritte flussaufwärts gelegenen Alluvialbank, welche bei Anschwellungen der kleinen Iser abrollt, worauf dann die genannten Mineralien im Sande vorgefunden werden. Erwähnenswerth ist auch, dass an dieser Stelle der so seltene „Iserin“ (Titaneisen) in ziemlich grosser Menge gefunden wird. Bald hatte ich von Letzteren eine reiche Ausbeute gemacht und auch einige kleine Stückchen Rubin, sowie zu meiner grossen Freude auch ein linsengrosses schönes Stückchen Saphier aufgefunden und dachte nun an den Heimweg.

Um 2 Uhr nachmittags, trat ich denselben an und langte abends allerdings todtmüde, aber mit meiner Ausbeute zufrieden, in meiner Behausung in Neustadtl wieder an.

*) In der Sammlung W. Heydrich's in Flinsberg gr. Schl., steht der vorletzte Wolf des Isergebirges präparirt. Derselbe trieb sich 1842 in Gesellschaft eines zweiten im Gebirge umher und wurde unweit des „weissen Steinrückens“, der andere in der Görlitzer Heide erlegt. Später soll noch ein Exemplar von einem Raubschützen in der Nähe von Flinsberg geschossen worden sein.

**) In Ober-Polaun „kleiner Mejswolf“, bei Reichenberg „Dornbeisser“, „Wojnplempe“ oder „Wojnkränklich“, bei Dittersbach (nördl. Vorlagen des Isergebirges) „Gerten“ genannt.
Wojn=Wagen.

Das ehemalige Jagdwild der Maori's.

Einen der Glanzpunkte unter der reichen Zahl ornithologischer Präparate, welche durch die land- und forstwirthschaftliche Ausstellung vereint, gegenwärtig in der Rotunde das Auge des Ornithologen erfreuen, bildet die Kiwigruppe des Naturforschers Herrn A. Reischek F. L. S., deren Exemplare genannter Forscher selbst erlegt und präparirt hat. Wenn diese Collection, bestehend aus den Vertretern zweier Arten der, dem Aussterben nahen, Familie der Apteryx in beiden Geschlechtern und dem jungen Thiere, von einer Art sogar Nest und Gelege, schon allein durch die Seltenheit und den dadurch bedingten hohen Werth ihrer Objecte jeden Kenner entzücken würde, so ist dies hier doppelt der Fall, da wir Gelegenheit haben, ein Meisterwerk der Taxidermie bewundern zu können; die Stellung eines jeden Exemplares ist so naturgetreu, so dem Leben abgelauscht, wie dies eben nur dadurch so meisterhaft herzustellen möglich war, dass Herr Reischek, welchem die Wissenschaft viele wichtige Aufschlüsse über die bis dahin noch sehr wenig bekannte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Michel Julius

Artikel/Article: Ornithologische Excursionen im Isergebirge. 159-161